



PolicyBrief #2020/05

Thieß Petersen, Thomas Rausch, Andreas Sachs und Johann Weiß

Globalisierungsreport 2020: Wer profitiert am stärksten von der Globalisierung?

Der Ausbruch der Coronavirus-Pandemie wirft die globale Arbeitsteilung aus ihren gewohnten Bahnen. Exporte brechen ein, Lieferungen dringend benötigter Produkte aus dem Ausland verzögern sich oder kommen gar nicht mehr an. Daher wird die Globalisierung zunehmend als Risiko eingestuft. Doch der Preis für eine Verlangsamung oder sogar den Rückgang der Globalisierung wäre hoch. Unser Globalisierungsreport 2020 zeigt, dass die voranschreitende Globalisierung den materiellen Wohlstand auf gesamtwirtschaftlicher Ebene vor allem in Industrieländern zwischen 1990 und 2018 steigern konnte.

Globalisierung und Wachstum

Der „Globalisierungsreport 2020“ untersucht, wie stark einzelne Länder von der voranschreitenden Globalisierung zwischen 1990 und 2018 profitierten. Dafür wird berechnet, welchen Einfluss die zu- oder abnehmende Globalisierung auf das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Einwohner in 45 Industrie- und Schwellenländern hat.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Überzeugung, dass eine Intensivierung der ökonomischen, sozialen und politischen Globalisierung das BIP einer Volkswirtschaft steigert. Gründe dafür sind u. a. Spezialisierungsgewinne durch eine internationale Arbeitsteilung,

Kostenreduzierungen durch die Produktion für einen größeren Markt, geringere Handelskosten durch internationale Produktstandards und Produktivitätssteigerungen infolge eines höheren internationalen Wettbewerbsdrucks.

Eine zunehmende internationale Verflechtung der Länder untereinander führt so zu einem höheren realen BIP in allen beteiligten Volkswirtschaften. Auch wenn das BIP kein idealer Wohlstandsindikator ist, so hat seine Steigerung eine Reihe von positiven Effekten. Wenn die Versorgung der Bürger mit Gütern und Dienstleistungen wächst, hat diese Erhöhung des materiellen Wohlstands auch positive Auswirkungen auf die immateriellen Lebensbedingungen der Menschen: ihr Ge-

sundheitszustand verbessert sich, die Kindersterblichkeit geht zurück, es stehen mehr Ressourcen für Bildungsmaßnahmen zur Verfügung, um nur einige Aspekte zu nennen (vgl. Bertelsmann Stiftung 2019a, S. 22f.).

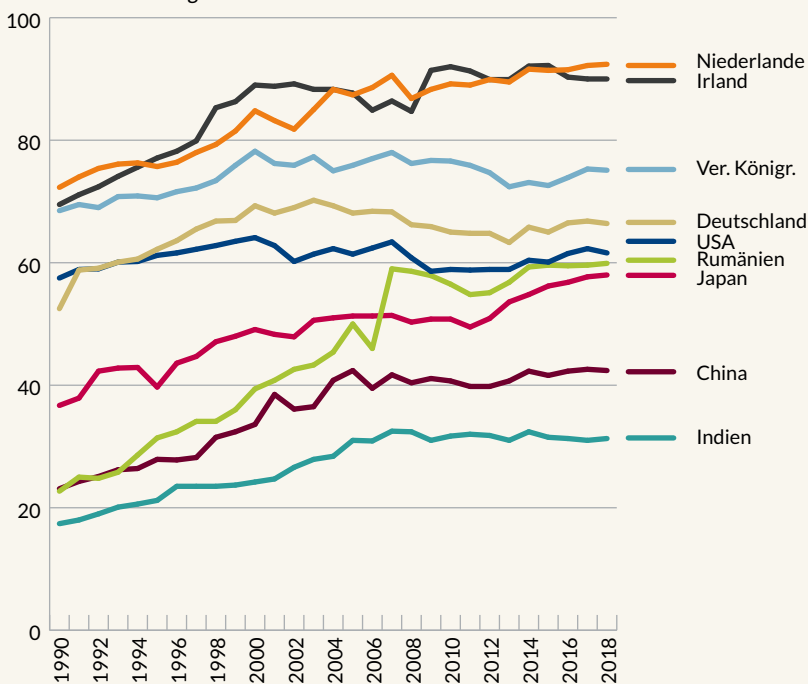
Um den Einfluss der Globalisierung auf das reale BIP je Einwohner zu berechnen, sind drei Schritte erforderlich:

1. Zunächst wird mit Hilfe eines Globalisierungsindex die internationale Verflechtung der 45 betrachteten Länder zwischen 1990 und 2018 gemessen.
2. Anschließend wird mit Hilfe statistischer Verfahren untersucht, ob es einen systematischen Zusammenhang zwischen der Veränderung des Globalisierungsindex und der Wachstumsrate des realen BIP je Einwohner gibt und wie groß dieser Zusammenhang ist. Das BIP je Einwohner ist als Indikator gewählt, weil es für den Wohlstand der Bürger aussagekräftiger ist als das BIP der gesamten Volkswirtschaft.

3. Schließlich wird eine hypothetische Entwicklung berechnet, bei der der Wert des Globalisierungsindex für alle 45 Länder zwischen 1990 und 2018 auf dem Niveau von 1990 bleibt. Die globalisierungsinduzierten BIP-Zuwächse werden dadurch sichtbar gemacht.

Wichtig ist in diesem Kontext der Hinweis, dass die so berechneten ökonomischen Vorteile der voranschreitenden Globalisierung nur für die gesamte Volkswirtschaft berechnet werden und anschließend gleichmäßig auf die Bevölkerung verteilt werden. Einkommensveränderung innerhalb eines Landes, die sich aus der Globalisierung ergeben, werden bei dieser Durchschnittsbetrachtung nicht untersucht (vgl. dazu Petersen 2019).

ABBILDUNG 1 Globalisierung geht seit 2007 leicht zurück
Ausprägungen des Globalisierungsindex für ausgewählte Länder



Veränderungen des Globalisierungsindex für ausgewählte Länder vor und nach der Finanz- und Wirtschaftskrise 2007

	Differenz 1990 bis 2007	Differenz 2007 bis 2018
Niederlande	18,3	1,8
Irland	16,9	3,7
Vereinigtes Königreich	9,5	-2,9
Deutschland	15,8	-2,0
USA	5,9	-1,8
Rumänien	36,3	0,9
Japan	14,6	6,6
China	18,6	0,7
Indien	15,1	-1,2

Quelle: Prognos 2020

| BertelsmannStiftung

Entwicklung der Globalisierung 1990 bis 2018

Das Ausmaß der Verflechtungen eines Landes mit dem Rest der Welt wird mit einem Index gemessen, der sich sehr eng an dem etablierten „KOF Globalisierungsindex“ der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich orientiert (vgl. Dreher 2006). Er umfasst Indikatoren zur wirtschaftlichen Verflechtung (z. B. Daten zum grenzüberschreitenden Handel mit Waren und Dienstleistungen, zu Handelshemmnissen und zu Kapitalkontrollen), Angaben zur sozialen Globalisierung (z. B. zum internationalen Tourismus, zum Grad der Verbreitung von Informationen und Ideen sowie zum Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung) und Indikatoren zur politischen Einbettung eines Landes in der Welt (z. B. Daten zur Mitgliedschaft in internationalen Organisationen, zu ausländischen Botschaften und zu internationalen Verträgen).

Der betrachtete Zeitraum reicht von 1990 bis 2018. Aus den Daten lässt sich für jedes Land und jedes Jahr ein Globalisierungsindex entwickeln, der Werte zwischen 0 und 100 annehmen kann. Dabei gilt: Je höher der Indexwert ist, desto größer ist die Verflechtung dieses Landes mit dem Rest der Welt. Bei der so gemessenen Globalisierung lassen sich **drei zentrale Entwicklungen** hervorheben (siehe auch Abb. 1).

1. Den **höchsten Globalisierungsgrad haben kleine, hochentwickelte Volkswirtschaften** wie die Niederlande, Irland, Belgien, die Schweiz und Luxemburg. Eine Ursache dafür ist der Umstand, dass diese Länder nur über einen kleinen Binnenmarkt verfügen. Folglich hat der grenzüberschreitende Handel für sie eine größere Bedeutung als für große Länder. Industrienationen mit einem großen Binnenmarkt, wie Deutschland, Japan und die USA erreichen nur mittlere Werte beim Globalisierungsindex.
2. **Aufstrebende Schwellenländer** wie China, Indien, Argentinien, Brasilien und Nigeria **weisen die geringsten Indexwerte aller 45 Länder auf**. Eine Ursache dafür sind wirtschaftliche Restriktionen wie Kapitalverkehrskontrollen und Handelsbeschränkungen. Außerdem werden die betrachteten ökonomischen Indikatoren aus Gründen der internationalen Vergleichbarkeit jeweils in Relation zum BIP des Landes gesetzt. Das hat z. B. zur Folge, dass China bei den Exporten in Relation zum BIP – so wie auch die USA – nur auf einem der letzten Ränge liegt.
3. **Über den gesamten Zeitraum hat die globale Vernetzung zugenommen**. 1990 hatte der Median des Globalisierungsindex (das ist der Indexwert des Landes, welches den 23. Rang belegt und damit in der Mitte der Rangliste aller 45 Länder liegt) einen Wert von 42. Die stärksten Anstiege erfolgten zwischen 1990 und dem Beginn der 2000er Jahre. Der höchste Medianwert wurde 2007 mit rund 64 Punkten erreicht. Seitdem ist der Median leicht zurückgegangen auf rund 63 Punkte im Jahr 2018. Dabei ist der Wert des Globalisierungsindex seit 2007 in 26 Ländern gesunken, am stärksten in Luxemburg, Belgien und Österreich. Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat somit zu einem Globalisierungsrückschritt geführt. Die drei Länder mit den stärksten Globalisierungszuwächsen zwischen 2007 und 2018 sind Mexiko, Japan und Litauen.

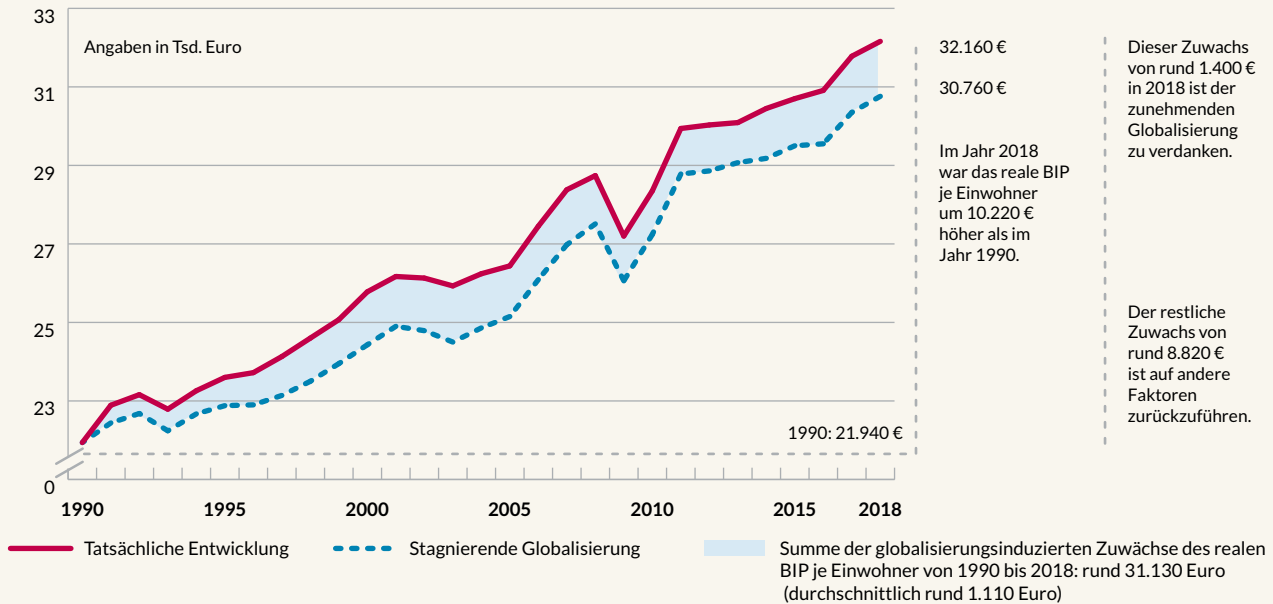
Globalisierungsinduzierte Wachstumseffekte

Mithilfe von Regressionsanalysen wird berechnet, welchen Einfluss eine Veränderung der Globalisierung auf das Wachstum des realen BIP je Einwohner hat. Bezogen auf den Zeitraum von 1990 bis 2018 und die 45 betrachteten Volkswirtschaften kommen die Berechnungen zu folgendem Ergebnis: Steigt der Wert des Globalisierungsindex um einen Punkt, führt dies zu einer Zunahme der Wachstumsrate des realen BIP je Einwohner um rund 0,3 Prozentpunkte.

Anschließend wird der tatsächliche Verlauf des realen BIP je Einwohner zwischen 1990 und 2018 mit einer hypothetischen Entwicklung verglichen. Bei ihr wird angenommen, dass es zwischen 1990 und 2018 keine Veränderung der internationalen Verflechtung aller betrachteten Länder gegeben hätte – der Wert des Globalisierungsindex des Jahres 1990 wird also für alle Jahre bis 2018 konstant gehalten. Dies bedeutet, dass die globalisierungsinduzierten Wachstumsgewinne, die sich aus dem tatsächlichen Fortschreiten der Globalisierung ergeben haben, herausgerechnet werden. Das Ergebnis dieses Vorgehens lässt sich am Beispiel Deutschlands verdeutlichen (siehe Abb. 2):

- Im Jahr 1990 lag das reale BIP je Einwohner in Deutschland bei rund 21.940 Euro. Bis 2018 stieg es auf 32.160 Euro (ein reales Plus von 10.220 Euro).
- Ohne die voranschreitende Globalisierung im Sinne des hier verwendeten Globalisierungsindex hätte das reale BIP je Einwohner 2018 nur einen Wert von rund 30.760

ABBILDUNG 2 Entwicklung des realen BIP je Einwohner in Deutschland, mit und ohne voranschreitende Globalisierung, Angaben in Euro (real = in Preisen des Jahres 2000)



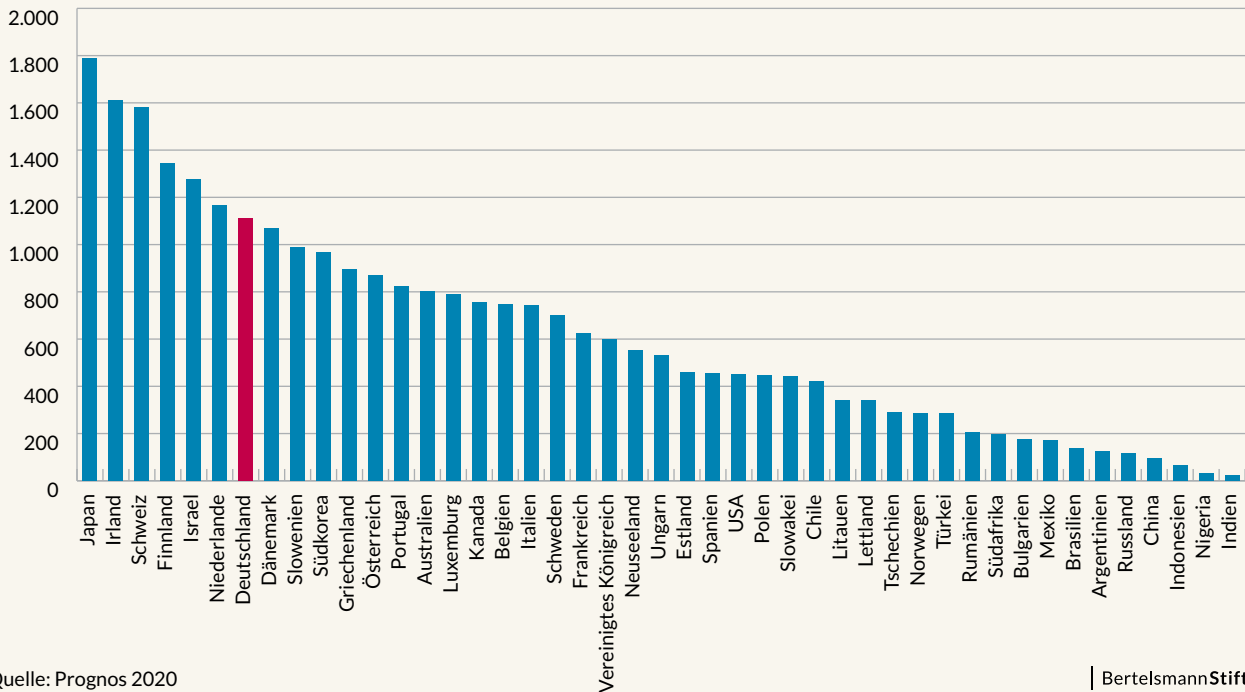
Reduzierung der Globalisierungsgewinne durch die Corona-Pandemie – eine grobe Schätzung: Die durch die Corona-Pandemie ausgelöste globale Wirtschaftskrise wird die durch den Globalisierungsindex gemessenen internationale Verflechtung der Länder untereinander verringern – und damit auch die globalisierungsinduzierten BIP-Zuwächse. Um eine grobe Schätzung über das Ausmaß der zu befürchtenden Verringerung der monetären Globalisierungsgewinne zu erhalten, bietet sich folgende Übersichtsrechnung für Deutschland an: Auf Basis existierender Prognosen wird geschätzt, wie stark einzelne Indikatoren des Globalisierungsindex für Deutschland sinken. Anschließend wird der Indexwert des Jahres 2018 – der letzte bekannte Indexwert – entsprechend reduziert. Wegen der nach wie vor großen Unsicherheit über den Verlauf der Wirtschaftskrise wird mit drei Szenarien gearbeitet. Die Bandbreite der Rückgänge liegt zwischen 1,1 und 4,7 Punkten. Mit dem unveränderten Regressionskoeffizienten (0,34) und dem neuen Globalisierungsindexwert lässt sich eine neue Wachstumsrate des BIP je Einwohner für 2018 berechnen und mit ihr ein neues, hypothetisches BIP je Einwohner 2018. Diese ist 2018 zwischen 100 bis 500 Euro geringer. Bezogen auf den Globalisierungsgewinn des Jahres 2018 in Höhe von rund 1.400 Euro laut Abb. 2 bedeutet dies, dass 100 bis 500 Euro dieses Gewinns verloren gehen können.

Euro erreicht. Infolge der zunehmenden Globalisierung war das reale BIP pro Kopf im Jahr 2018 also rund 1.400 Euro höher als es ohne Globalisierungsfortschritt gewesen wäre.

Über den gesamten Zeitraum summieren sich die BIP-Zuwächse je Einwohner auf rund 31.130 Euro. Verteilt auf die insgesamt 28 Jahre bedeutet dies, dass **die voranschreitende Globalisierung das durchschnittliche BIP je Einwohner in Deutschland um rund 1.110 Euro pro Jahr erhöht hat.**

Diese Berechnung wurden für alle 45 betrachteten Länder durchgeführt. In allen Ländern konnten globalisierungsinduzierte BIP-Zuwächse erzielt werden. Die Werte für die globalisierungsbedingten durchschnittlichen jährlichen Zuwächse beim realen BIP je Einwohner fallen jedoch für die 45 Länder sehr unterschiedlich aus (siehe Abb. 3): **Die größten durchschnittlichen Einkommensgewinne je Einwohner und Jahr verzeich-**

ABBILDUNG 3 Durchschnittlicher jährlicher Einkommensgewinn pro Einwohner zwischen 1990 und 2018 durch die voranschreitende Globalisierung, Angaben in Euro (real = in Preisen des Jahres 2000)



Quelle: Prognos 2020

BertelsmannStiftung

nen Japan (rund 1.790 Euro), Irland (rund 1.610 Euro) und die Schweiz (rund 1.580 Euro). Schlusslichter dieser Form der Messung von Globalisierungsgewinnen sind die großen Schwellenländer. So liegen die durchschnittlichen globalisierungsinduzierten BIP-Zuwächse pro Jahr und Einwohner in Nigeria lediglich bei rund 30 Euro und in Indien sogar nur bei 24 Euro. Für diese Unterschiede gibt es im Kern drei Ursachen:

- Das Ausgangsniveau des BIP je Einwohner: Bei einem Ausgangswert von nur 100 Euro führt selbst ein zwanzigprozentiger Einkommenszuwachs zu einem Plus von lediglich 20 Euro. Wenn bei einem BIP pro Kopf in Höhe von 10.000 Euro der Zuwachs nur zwei Prozent beträgt, ergibt sich mit 200 Euro ein viel größerer absoluter Zuwachs.
- Das Ausmaß der Veränderung der Globalisierung im betrachteten Zeitraum: Je stärker der Globalisierungsindex im Zeitablauf ansteigt, desto größer fallen die globalisierungsbedingten Wachstumsgewinne aus. Länder, die 1990 bereits mit einem hohen Indexwert starten, haben nur noch wenig Spielraum für weitere Globalisierungszuwächse. Damit fallen auch die durch die voran-

schreitende Globalisierung verursachten BIP-Zuwächse relativ gering aus. Länder wie Belgien und Luxemburg liegen daher mit Blick auf diesen Indikator nicht unter den Top-10-Nationen.

- Der Zeitpunkt der Globalisierungsindexzuwächse: Wenn ein Land seinen Indexwert erst im letzten Jahr des Betrachtungszeitraums steigert, kann es nur in diesem einen Jahr einen globalisierungsinduzierten Wachstumsanstieg realisieren. Falls das Land hingegen im ersten Jahr des untersuchten Zeitraums seine Globalisierung erhöht, hebt dies das BIP je Einwohner auf ein höheres Niveau, das dann auch in allen nachfolgenden Jahren gehalten werden kann und jedes Jahr einen globalisierungsinduzierten Einkommenszuwachs hervorruft.

Japan belegt bei dieser Rangliste also den ersten Rang und ist daher „Globalisierungsweltmeister 2020“. Im Globalisierungsreport 2018 belegte das Land den zweiten Platz. Ein Grund für die Verbesserung ist der Umstand, dass Japan zwischen 2007 und 2018 den stärksten Zuwachs aller 45 Länder beim Globalisierungsindex erzielte, während zahlreiche andere Länder hier Rückschritte zu verzeichnen hatten. Hinzu

ABBILDUNG 4 Korrelation zwischen Nachhaltigkeit und Globalisierung

Korrelation zwischen dem Globalisierungsindex und der ökologischen (links) und sozialen (rechts) Nachhaltigkeit



Quelle: Prognos 2020

| BertelsmannStiftung

kommt das hohe Ausgangsniveau des BIP pro Kopf. 1990 lag es in Japan real bei 37.640 Euro. Nur die Schweiz, die im „Globalisierungsreport 2018“ die höchsten globalisierungsbedingten BIP-Zuwächse pro Jahr und Einwohner verzeichnen konnte (vgl. Bertelsmann Stiftung 2018), startete 1990 mit einem höheren Wert (rund 39.000 Euro).

Globalisierung und Nachhaltigkeit

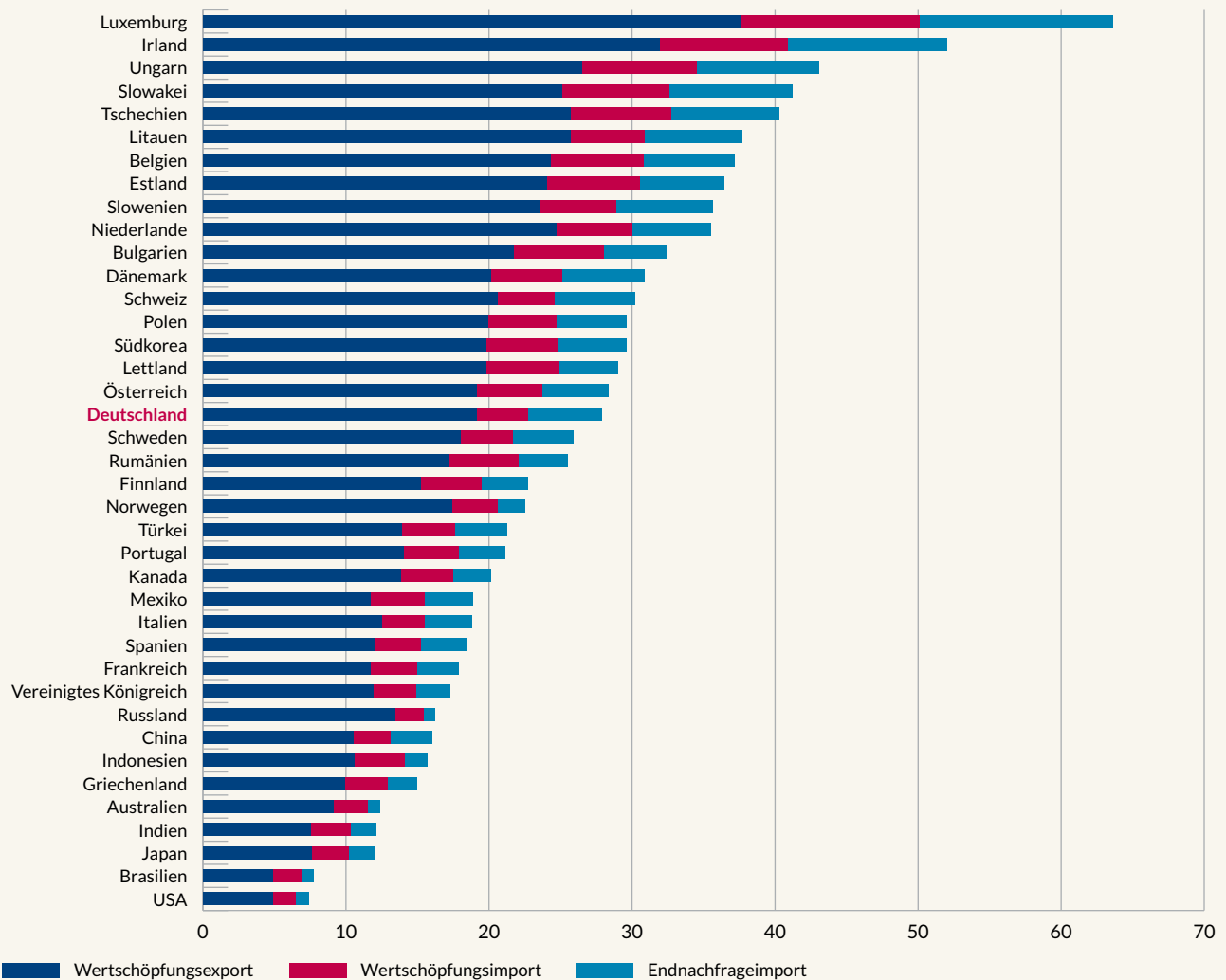
Jenseits der Frage nach den materiellen Vorteilen einer zunehmenden Globalisierung beschäftigt sich der Globalisierungsreport 2020 auch mit der sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit. Hierfür werden zwei Indizes entwickelt. Beide orientieren sich an ausgewählten Nachhaltigkeitsindikatoren der „Sustainable Development Goals“ der Vereinten Nationen (vgl. Bertelsmann Stiftung und Sustainable Development Solutions Network 2019).

Der Index der sozialen Nachhaltigkeit umfasst u. a. Indikatoren wie die Sterblichkeitsrate bei Neugeborenen und bei Unter-Fünffjährigen, das Schüler-Lehrer-Verhältnis an Grundschulen, die Arbeitslosigkeit und den Anteil von Frauen im nationalen Parlament. Der entsprechende Index wird – so wie der Globalisierungsindex – normiert. Er kann Werte zwischen 0 und 100 annehmen, wobei ein hoher Wert eine hohe soziale Nachhaltigkeit bedeutet. Die so gemessene soziale Nachhaltigkeit ist zwischen 1990 und 2018 in allen betrachteten Ländern im Durchschnitt um 19,5 Indexpunkte gestiegen.

Bei einer einfachen Korrelation zeigt sich, dass **ein höherer Wert des Globalisierungsindex mit einem höheren Wert für die soziale Nachhaltigkeit einhergeht** (siehe Abb. 4 rechts). Korrelationen stellen zwar keine Kausalitäten dar. Dennoch ist es durchaus plausibel, dass die globalisierungsinduzierten BIP-Steigerungen – wie eingangs skizziert – die immateriellen Lebensbedingungen verbessern. Über einen

ABBILDUNG 5 **Abhängigkeitsindex für das Jahr 2014,**

unterteilt in die Komponenten Wertschöpfungsexport, Wertschöpfungsimport und Endnachfrageimport



Quelle: Prognos 2020

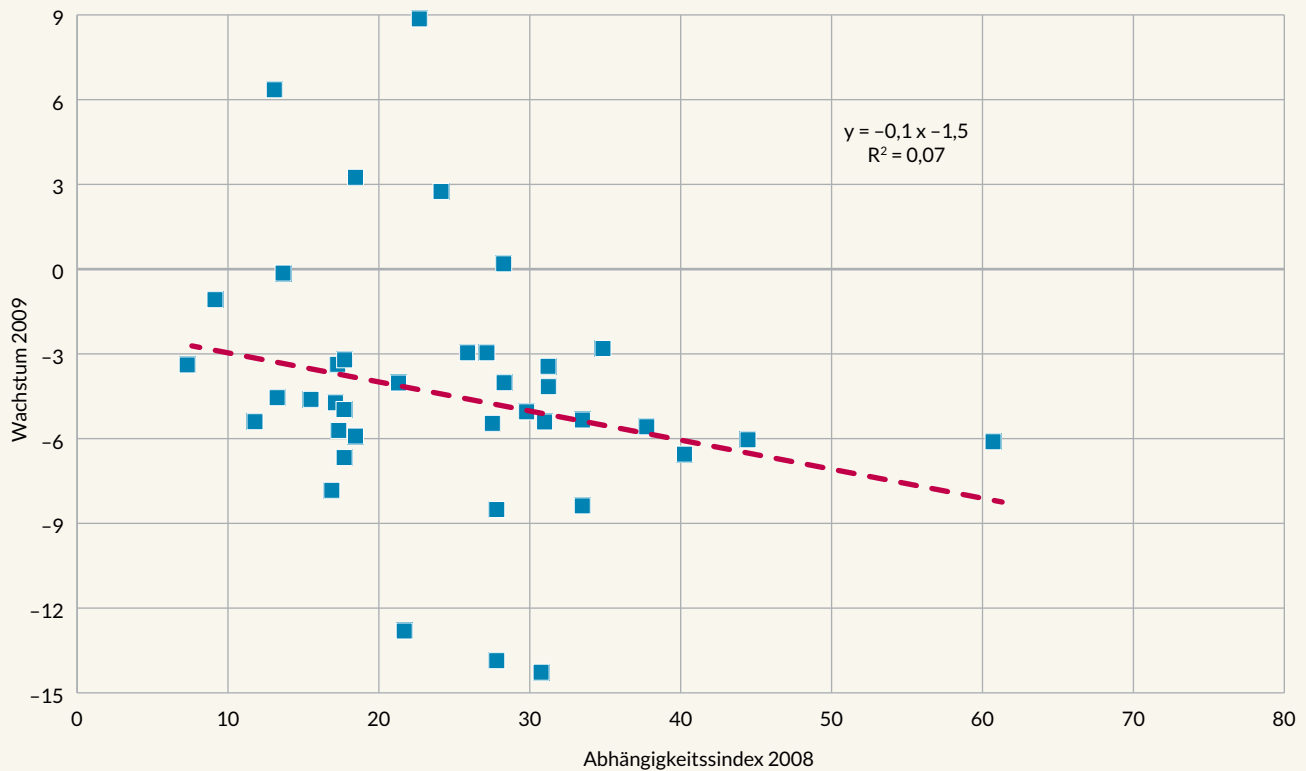
| BertelsmannStiftung

verbesserten Gesundheitszustand, ein besseres Bildungssystem etc. lässt sich dann auch die soziale Nachhaltigkeit in einem Land erhöhen.

Die ökologische Nachhaltigkeit wird mit einem Index gemessen, der u. a. die CO₂-Emissionen eines Landes (je Einwohner und in Relation zum BIP), den Anteil erneuerbarer Energien, die Luftverschmutzung und die Süßwasserentnahme in Relation des jährlich regenerierten Süßwassers enthält. Die so gemessene ökologische Nachhaltigkeit hat in dem be-

trachteten Zeitraum weltweit nur geringfügig zugenommen (im Durchschnitt aller Länder von 70,9 auf 74,4 Punkte). Außerdem gibt es **keinen signifikanten positiven Zusammenhang zwischen dem Globalisierungsindex und dem Index für ökologische Nachhaltigkeit**. Dieses Ergebnis kann so interpretiert werden, dass die globalisierungsinduzierten Einkommensgewinne nicht zur Förderung der ökologischen Nachhaltigkeit genutzt wurden.

ABBILDUNG 6 **Korrelation zwischen Abhängigkeit vom Ausland und Wachstum in der Krise**
Korrelation zwischen dem Abhängigkeitsindex 2008 und dem Wachstum 2009



Quelle: Prognos 2020

| BertelsmannStiftung

Globalisierung und Abhängigkeit vom Außenhandel

Die Globalisierung kann über die eingangs skizzierten Spezialisierungsgewinne, Kostenreduzierungen und Produktivitätssteigerungen den materiellen Wohlstand der Menschen steigern. Kehrseite dieser Effizienzgewinne ist jedoch eine höhere Abhängigkeit von importierten Vorleistungen und Endprodukten. Zudem hängen Produktion und Beschäftigung in den exportierenden Unternehmen und deren Zuliefererbetrieben davon ab, dass in Ländern, die diese Produkte kaufen, keine Wirtschaftseinbrüche eintreten.

Um ein grobes Gefühl für die Abhängigkeit der 45 Volkswirtschaften vom Außenhandel zu bekommen, werden drei Aspekte des grenzüberschreitenden Handels betrachtet:

1. Die Wertschöpfungsexporte eines Landes. Sie geben an, welcher Anteil der inländischen Wertschöpfung von der Nachfrage des Auslands abhängt. Hierbei geht es also um die Bedeutung der ausländischen Nachfrage für die Produktion und Beschäftigung im Inland.
2. Wertschöpfungsimporte, verstanden als die inländische Nachfrage nach der Wertschöpfung aus dem Ausland. Diese Größe gibt an, welcher Anteil der im Inland benötigten Vorleistungen aus dem Ausland kommt. Sie zeigt, wie stark die inländischen Unternehmen auf ausländische Vorleistungen angewiesen sind.
3. Der Anteil der Importe am inländischen Konsum. Dieser Endnachfrageimport zeigt, wie stark die inländischen Verbraucher von Produkten aus dem Ausland abhängen.

Diese drei Größen werden zu einem Abhängigkeitsindex zusammengefasst. Ein niedriger Wert bedeutet, dass nur eine geringe Abhängigkeit des Landes vom Ausland vorliegt.

Die Daten für den Wertschöpfungsexport und -import können nicht den jährlichen Statistiken der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung entnommen werden. Zur Bestimmung dieser Größen sind Input-Output-Tabellen erforderlich, die die gesamte Weltwirtschaft abbilden. Die Berechnung von Wertschöpfungsbeiträgen erfolgt mit Hilfe von verschiedenen Berechnungsschritten auf Basis von globalen Input-Output-Tabellen, den sogenannten „World Input-Output Tabellen“ (WIOT). Sie werden in der „World Input-Output Database“ (WIOD) bereitgestellt. Die methodischen Details sind Los, Timmer und Vries (2015) sowie Bertelsmann Stiftung (2019) zu entnehmen. Die erforderlichen Berechnungen erfolgen in unregelmäßigen Abständen. Aktuell liegen Daten der WIOD für die Jahre 2000, 2008 und 2014 vor. Werden die Daten des Jahres 2014 herangezogen, so zeigt sich, dass **kleine Volkswirtschaften wie Luxemburg, Irland und Belgien sowie Ungarn, die Slowakei und Tschechien besonders stark vom Außenhandel abhängen** (vgl. Abb. 5). Am geringsten ist die so gemessene Abhängigkeit in den USA, was vor allem auf die Größe des amerikanischen Binnenmarktes zurückgeführt werden kann.

Bei einer hohen Abhängigkeit vom Außenhandel ist zu erwarten, dass ein Wirtschaftseinbruch im Ausland für die betroffene Volkswirtschaft erhebliche Konsequenzen hat. Zum einen gehen Produktion, Beschäftigung und Einkommen zurück, weil die Umsätze im Ausland sinken. Zum anderen kann der Ausfall von Vorleistungen die Produktionsprozesse im Inland stören. Die daraus resultierenden Nachfrage- und Produktionseinbrüche führen zu einem Konjunkturunbruch, der das reale BIP und die Beschäftigung reduziert. Zudem können fehlende Importe von Konsumgütern zu Versorgungspässen führen.

Tatsächlich zeigt der Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung in den untersuchten 45 Ländern nach der Lehman-Pleite, dass eine negative Korrelation zwischen dem Abhängigkeitsindex des Jahres 2008 und der Veränderungsrate des realen BIP im Jahr 2009 vorliegt (siehe Abb. 6).

Sollte dieser Zusammenhang auch für die durch die Coronavirus-Pandemie ausgelöste Wirtschaftskrise gelten und die auf Basis der Daten des Jahres 2014 berechneten Abhängig-

keiten vom Außenhandel nach wie vor Bestand haben, müssten die Länder, die in Abbildung 5 vordere Ränge einnehmen, mit besonders starken BIP-Rückgängen in Zuge der aktuellen globalen Rezession rechnen. Einschränkend ist jedoch darauf hinzuweisen, dass der wirtschaftliche Verlauf selbstverständlich auch durch inländische ökonomische Gegebenheiten beeinflusst wird, also z. B. durch das inländische Investitions- und Konsumverhalten, die staatlichen Konjunkturpakete, die Wirtschaftsstruktur, um nur einige zu nennen. Für sich genommen bedeutet eine hohe Außenhandelsabhängigkeit im Fall eines Einbruchs der Weltwirtschaft dennoch eine entsprechend große Bürde für die betroffene Volkswirtschaft.

Wirtschaftspolitische Implikationen

Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 hat, wie eingangs gezeigt, zu einem leichten Rückgang der Globalisierung geführt. Die durch die Coronavirus-Pandemie ausgelöste aktuelle Weltwirtschaftskrise wird allen bisherigen Prognosen zufolge zu einem noch stärkeren globalen Wirtschaftseinbruch führen. Damit wächst die Gefahr, dass es zu weiteren ökonomischen Abschottungstendenzen kommt und der weltweite Protektionismus zunimmt. Die durch den beschriebenen Globalisierungsindex gemessene Verflechtung der Länder untereinander würde dann weiter zurückgehen.

Aus Sicht der Bertelsmann Stiftung wäre dies eine bedenkliche Entwicklung. Es ist richtig, dass Unternehmen und ganze Volkswirtschaften ihre bisherigen Lieferkettenbeziehungen überdenken. So ist beispielsweise zu erwarten, dass Effizienzerwägungen zukünftig ein Stück weit an Bedeutung verlieren und dafür Risikoaspekte eine größere Rolle bei unternehmerischen und gesellschaftspolitischen Entscheidungen spielen. Eine Konsequenz, die sich daraus ergibt, ist eine stärkere Relokalisierung von ausgewählten ökonomischen Aktivitäten. Die damit verbundene Stärkung der nationalen Souveränität reduziert die Abhängigkeit von Vorleistungen und Endprodukten aus dem Ausland. Sie bedeutet aber auch den Verzicht auf Spezialisierungsgewinne, die sich aus der internationalen Arbeitsteilung ergeben. Resilienz hat einen Preis (vgl. Petersen 2020). Zudem könnte die teilweise Renationalisierung von Produktionsprozessen den Startschuss für einen weiteren Protektionismus-Wettlauf bedeuten. Die Frage, wie eine **angemessene Balance zwischen ökonomischer Effizienz und Resilienz** gefunden wird, ist also noch zu beantworten.

Parallel zur Steigerung der Krisenresilienz sollte die ökonomische, politische und soziale Globalisierung weiter vorangetrieben werden, weil sie die gezeigten positiven Effekte für den materiellen – und damit auch immateriellen Wohlstand – der Menschen hat.

Damit die internationale Arbeitsteilung und der damit verknüpfte internationale Handel tatsächlich ihre wohlfahrtssteigernden Effekte entfalten, sind aus Sicht der Bertelsmann Stiftung jedoch bestimmte Standards und Grundsätze bei der weiteren Gestaltung der rechtlichen Rahmenbedingungen für den grenzüberschreitenden Austausch von Gütern, Dienstleistungen, Produktionsfaktoren und Technologien einzuhalten. Fünf Aspekte spielen dabei eine zentrale Rolle (vgl. Bertelsmann Stiftung 2019c, S. 17–20):

1 Abbau diskriminierender Handelshemmnisse ohne „Race to the bottom“

Zentrales Element des internationalen Handels ist der Abbau von Importbeschränkungen, die lediglich dem Schutz inländischer Unternehmen dienen (so genannte diskriminierende Handelshemmnisse). Beschränkungen, die dem Schutz der heimischen Verbraucher dienen, sind hingegen beizubehalten. Um einen Wettbewerb nach unten („Race to the bottom“) zu verhindern, ist es darüber hinaus erforderlich, dass erreichte Arbeits-, Sozial- und andere Schutznormen (z. B. Arbeitszeitregelungen, das Verbot von Zwangs- und Kinderarbeit, der Kündigungsschutz, die Gesundheit am Arbeitsplatz und Umweltschutzauflagen) im Rahmen einer Intensivierung des weltweiten Freihandels nicht aufgegeben werden.

2 Markttransparenz und gleicher Informationsstand aller Marktteilnehmer

Markttransparenz ist eine zwingende Voraussetzung für ein funktionsfähiges System des internationalen Handels. Der Abbau von Handelshemmnissen im internationalen Handel darf daher nicht zu einem Verzicht auf Produktangaben führen, die für eine optimale Entscheidung der Verbraucher notwendig sind.

3 Wohlfahrtssteigerung verlangt Internalisierung von externen Effekten

Freihandel führt nur dann zu einer Verbesserung der gesamtgesellschaftlichen Wohlfahrt, wenn Verbraucher und Produzenten alle mit dem internationalen Handel verbundenen Kosten tragen. Dies betrifft beispielsweise die Einpreisung der mit der Nutzung der Umwelt verbundenen Kosten (z. B. die gesamtgesellschaftlichen Kosten von CO₂-Emissionen) in die Marktpreise. Sofern die Durchsetzung des Haftungsprinzips staatliche Eingriffe erforderlich macht, dürfen diese Eingriffe nicht als diskriminierende Handelshemmnisse angesehen werden. Dies gilt auch, wenn der private Nutzen einer ökonomischen Entscheidung geringer ist als deren gesamtgesellschaftlicher Nutzen. Auch diese Form des Marktversagens verlangt staatliches Eingreifen, das sich vor allem in einer Beteiligung des Staates an der Finanzierung der entsprechenden Aktivitäten äußert. Subventionen, die der Internalisierung positiver externer Effekte dienen, sind deshalb auch nicht als wettbewerbsverzerrende Bevorzugung der heimischen Produzenten anzusehen.

4 Faire Verteilung der Einkommenszuwächse zwischen den Ländern

Der Globalisierungsreport 2020 hat – wie auch seine Vorgängerstudien – gezeigt, dass die entwickelten Industrienationen bisher am stärksten von der Globalisierung profitiert haben, sofern die absolute Höhe des BIP pro Kopf als Indikator herangezogen wird. Damit eine Förderung des internationalen Handels die Schwellen- und Entwicklungsländer stärker an den wirtschaftlichen Vorteilen der internationalen Arbeitsteilung beteiligt, wäre es z. B. hilfreich, dass Industrieländer ihre Märkte für weiterverarbeitete Produkte aus Entwicklungsländern öffnen, ohne im Gegenzug zu verlangen, dass die Entwicklungsländer das Gleiche tun (weil Entwicklungsländer in der Regel der Konkurrenz aus den Industrieländern unterlegen sind). Industrieländer sollten zudem ihre Subventionen für Agrarprodukte senken bzw. sogar abschaffen, um damit die Wettbewerbsverzerrung gegenüber den stark von der Agrarwirtschaft abhängigen Entwicklungsländern zu beseitigen. Zu einer fairen Verteilung von Handelsgewinnen könnte schließlich auch zählen, dass reiche Industriestaaten den wenig entwickelten Volkswirtschaften Finanzierungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen, sodass diese Länder notwendige Infrastruktur, Bildungsmaßnahmen und Produktionsanlagen finanzieren können.

5 Faire Verteilung der Einkommenszuwächse in den Ländern

Wie eingangs erwähnt, bringt die voranschreitende Globalisierung innerhalb der beteiligten Länder neben Gewinnern auch Verlierer hervor. Um die gesellschaftliche Akzeptanz einer offenen Volkswirtschaft nicht zu verlieren, müssen die Zugewinne aus der Globalisierung breit gestreut werden. Viele Politikbereiche sind daher aufgefordert, geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Es braucht eine Stärkung der sozialen Sicherungssysteme, die Anpassung der Struktur- und Regionalpolitik sowie des Bildungssystems und einen Ausgleich von Einkommensungleichheiten durch das Steuer- und Transfersystem. Weil die internationale Arbeitsteilung den materiellen Wohlstand aller beteiligten Volkswirtschaften erhöht, können die Globalisierungsgewinner eines Landes die Verlierer – zumindest im Prinzip – mehr als kompensieren und dennoch ihre eigene Einkommenssituation durch globale Arbeitsteilung und Handel verbessern.

Probleme in Folge der Corona-Pandemie

Der durch die Coronavirus-Pandemie ausgelöste weltweite Wirtschaftseinbruch wird es zukünftig noch schwerer machen, diese Rahmenbedingungen zu etablieren und aufrechtzuerhalten. Es ist zu befürchten, dass einzelne Länder zur Stärkung ihrer wirtschaftlichen Erholung weitere Handelshemmnisse einführen und Umweltstandards abbauen, um so die internationale Wettbewerbsfähigkeit ihrer Unternehmen zu verbessern. Gleichzeitig ist nicht zu erwarten, dass die hochentwickelten Industrieländer ihre finanzielle Unterstützung für die Entwicklungsländer ausbauen – im Gegenteil: In der Krise ziehen die Industrieländer Kapital aus den Entwicklungs- und Schwellenländern ab. Dennoch gilt es, die Umsetzung dieser genannten Standards und Rahmenbedingungen voranzutreiben, damit der Handel zwischen Volkswirtschaften tatsächlich zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen aller Menschen führen kann.

Literatur

- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2020). *Globalisierungsreport 2020*. Gütersloh.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2019a). *Megatrend-Report #01: The Bigger Picture*. Gütersloh.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2019b). *Das globale Wertschöpfungsnetzwerk der deutschen Wirtschaft: Eine Analyse für die Jahre 2000, 2008 und 2014*. Gütersloh.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2019c). „Roadmap 2030 – Deutschlands Erfolg in der globalisierten Welt“. *GED Focus Paper*. Gütersloh.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2018). *Globalisierungsreport 2018*. Gütersloh.
- Bertelsmann Stiftung und Sustainable Development Solutions Network (Hrsg.) (2019). *Sustainable Development Report 2019*. New York.
- Dreher, A. (2006). „Does Globalization Affect Growth? Empirical Evidence from a new Index“. *Applied Economics* (38). 1091–1110.
- Los, Bart, Marcel Timmer und Gaaitzen de Vries (2015). „How global are global value chains? A new Approach to measure international fragmentation“. *Journal of Regional Science* (55). 66–92.
- Petersen, Thieß (2020). „Globale Lieferketten zwischen Effizienz und Resilienz“. *ifo Schnelldienst* (73). 7–10.
- Petersen, Thieß (2019). „Globalisierung und Einkommensverteilung – die Rolle der Finanzpolitik“. Martin Junkernheinrich et al (Hrsg.): *Jahrbuch für Öffentliche Finanzen 2019*. Berlin. 307–317.

Vi.S.d.P.

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
D-33311 Gütersloh

Armando García Schmidt

Telefon +49 5241 81-81543
armando.garciaschmidt@bertelsmann-stiftung.de

Dr. Thieß Petersen

Telefon +49 5241 81-81218
thiess.petersen@bertelsmann-stiftung.de

Eric Thode

Telefon: +49 5241 81-81581
eric.thode@bertelsmann-stiftung.de

Titelbild

© My Life Graphic | Shutterstock Images

Autoren | Kontakt

Dr. Thieß Petersen

Programm Megatrends
Bertelsmann Stiftung
thiess.petersen@bertelsmann-stiftung.de
Telefon +49 5241 81-81218

Thomas Rausch

Programm Megatrends
Bertelsmann Stiftung
thomas.rausch@bertelsmann-stiftung.de
Telefon +49 5241 81-81330

Dr. Andreas Sachs

Prognos AG
andreas.sachs@prognos.com
Telefon +49 89 954 1586 702

Johann Weiß

Prognos AG
johann.weiss@prognos.com
Telefon +49 89 954 1586 705

ISSN: 2191-2459